Die Entscheidung, nach dem Studium nach Oldenburg und dort ins Evangelische Krankenhaus zu gehen, fiel, nachdem ich einige Vergleiche angestellt hatte. Ich verglich insgesamt 5 Krankenhäuser miteinander und das EKO kam meinen Vorstellungen am Nächsten.
Wichtige Kriterien waren für mich ein Curriculum, nach dem neue Mitarbeiter eingearbeitet werden, ein fester Ansprechpartner, genug erfahrenes Änasthesie-Pflegepersonal, das Zwischenmenschliche (auch unter den verschiedenen Abteilungen), die Regionalanästhesie, die Möglichkeit zur Fortbildung und das Spektrum des Krankenhauses.
Ich hatte nun das Glück, über Umwege einen privaten Kontakt noch aus der Uni-Zeit in die Abteilung aufzutun. Ein Bewerbungsgespräch bzw. Besichtigungstermin war schnell ausgemacht und durch die jetzige Kollegin erhielt ich einen wahren Einblick, wie die zukünftige Arbeit aussehen sollte.
Das Bewerbungsgespräch verlief sehr entspannt. Das gab mir den ersten Hinweis auf das vorherrschende Arbeitsklima: sehr viel Miteinander! Bei der anschließenden Führung, die die Kollegin übernahm und ich deswegen nebenher auch einen Erfahrungsbericht ihrerseits erhielt, wurde viel gescherzt, und auch Dinge unkompliziert auf dem kleinen Dienstweg besprochen. Vor allen Dingen beschränkte sich das nicht nur auf eine Abteilung, sondern das verlief interdisziplinär. Meine weiteren Fragen wurden beantwortet und ich entschied mich für das EKO. Das habe ich nicht bereut.
Der erste Arbeitstag kam und mir wurde umgehend mein „Ausbilder“ zugeteilt, der mich mit in den OP nahm und mir für die nächsten 3 Monate Tutor sein sollte. In der ersten Zeit war er bei der gesamten Narkose dabei. Die Abläufe wurden eingeübt, die Besonderheiten besprochen. Zwischenzeitlich vereinbarten wir Themen, die ich zu Hause vorbereitete und die wir am darauf folgenden Tag durchsprachen und wiederholten. Mit zunehmender Eigenständigkeit und gefühlter Sicherheit meinerseits, verließ der Tutor den Saal, war nur noch bei Ein- & Ausleitung dabei, später bei Fällen, bei denen ich mir nicht sicher war. Während sämtlicher Entwicklungsstufen hielt sich der Tutor aber immer in Reichweite auf. Entweder per Telefon oder auch auf Zuruf. Generell hilft sich die Abteilung viel gegenseitig. Bei Fragen kann ich mich an alle wenden und ich habe noch nicht erlebt, dass einer eine abschlägige Antwort gegeben hätte.
Nach meiner Einarbeitung im für Anfänger eher geeigneten und ruhigeren HNO-OP rotierte ich dem Curriculum entsprechend in den Zentral-OP, in die Unfall-Chirurgie. Gerade hier werden bei uns viele Regionalanästhesien gemacht, wobei darauf geachtet wird, dass besonders die neuen Kollegen die Möglichkeit dazu bekommen. Es passiert nicht selten, dass man kurz ausgelöst wird und im nachbarschaftlichen Saal einen Plexus oder eine Spinale stechen darf.
Den einzelnen Fachbereichen sind bestimmte Oberärzte zugeteilt, damit stehen die direkten Ansprechpartner fest. Im Laufe der Monate durchlief ich also die OP-Sääle: HNO, Unfall-Chirurgie, Gyn plus Kreissaal, Kindernarkosen, Neurochirurgie, immer wieder auch Plastische bzw. Handchirurgie.
Nach neun vollendeten Monaten fing ich dann mit Bereitschaftsdiensten an; davor schon mit Spätdiensten. Wir sind zu jeder Zeit mindestens 2 Anästhesisten im Haus - 1 für die Anästhesie, 1 für die Intensiv. Also selbst wenn ein Notfall eintrifft oder ich mir einfach nicht sicher bin, kann ich einen erfahrenen Kollegin dazubitten. Einfach nur die Möglichkeit dazu zu haben, war mir wichtig.
Der nächste Schritt wird nun bald die Intensivstation sein…

Meine Wahl war goldrichtig!!!